

Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Denn kommt du zur Klarheit!

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheint jeden Sonntag. — Abonnementpreis: pro Quartal durch die Expedition der Kreuzband bezogen 1,10 RM., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandbelegungen innerhalb Deutschlands und nach Deutschland kosten 4 Exemplare à 1 RM., 10 Pf. pro Quartal, 1 und mehr Exemplare à 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare à 1 RM., 80 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Beträgungs-Preisliste unter Nr. 6778. — Zusätze werden mit 25 Pf. die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Bei dreimonatlicher Abrechnung 5 Prozent Rabatt, bei halbjährlicher 15 Prozent, bei jährlicher 20 Prozent, bei zweijährlicher 35 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 28

Gotha, 14. Juli

1901.

Die Wirtschaftskrise und die Schuhindustrie.

„Schleichende Krise“ nannte kürzlich der „Vorwärts“ die gegenwärtige allgemeine Wirtschaftslage und die Bezeichnung ist in der That zutreffend. Ueber das Vorhandensein der Krise selbst, d. h. der Störung des Geschäftslebens durch den Eintritt ungeheurer Verhältnisse in Form von Geld- und Kreditkrisen, Ueberproduktion und Absatzstörungen etc. besteht auf allen Seiten volle Uebereinstimmung, während in der Beurteilung der Schwärze und der Bedeutung der Krise die Meinungen auseinandergehen. Von unsern grundsätzlichen Standpunkte aus betrachtet, erscheint jede Wirtschaftskrise als ein Bankrott, als ein Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die wie ein einzelner insolventer Geschäftsmann ihre Kollektivverpflichtungen gegenüber der Arbeiterklasse nicht mehr zu erfüllen vermag. Zu einer milden und rücksichtslosen Beurteilung dieser Erscheinungen haben wir keine Ursache, um so weniger, als die unangenehmen Tatsachen selbst unverändert fortbestehen und fortwirken, ganz gleich, ob wir sie mit aller sachlichen Strenge beurteilen, oder sie nachsichtig beurteilen würden.

Wichtig ist, daß bedeutende Massenbankrotte, wie z. B. beim Krach im Jahre 1873, welcher den tollen dreijährigen Gründungsschwindel zum Abschluß brachte, in der gegenwärtigen Krise bisher nicht vorgekommen sind. Aber den Zusammenbruch mehrerer großer Banken, die mit hunderten von Millionen Mark arbeiteten, namentlich Hypothekendarlehen, haben wir doch schon zu verzeichnen, ebenso den Zusammenbruch anderer bedeutender Unternehmungen industrieller Natur, wie z. B. jüngst denjenigen der Elektrizitätsgesellschaft vorm. Kummer u. Ko. in Dresden, die mit 6 Millionen Mark „arbeitete“. Den Zusammenbruch kleinerer Unternehmungen und zwar Kollektiv- und Einzelunternehmungen kann man jeden Tag verfolgen. Dies ist besonders auch der Fall in der Schuhindustrie. Die Konfurrenz der Schuhfabriken mehrt sich seit Monaten und es waren bisher immer nur kleinere und mittlere Unternehmungen, die zusammenbrechen, während die großen, kapitalkräftigen Schuhfabriken, namentlich die Aktiengesellschaften, allem Anscheine nach fest und solid stehen, nach wie vor erhebliche Geschäftsgewinne erzielen und feste Dividenden verteilen und gegenwärtig auch trotz der Krise gut beschäftigt sind. Der letztere Umstand ist zweifellos kein Zufall, sondern hängt mit den mancherlei Vorteilen, die der kapitalkräftige Großbetrieb bietet, zusammen.

Dabei herrscht übrigens in Bezug auf die Geschäfts-

lage der einzelnen Unternehmungen das ärgste Durcheinander, das auch eine einheitliche und klare Darstellung sehr erschwert. Gibt es doch z. B. in der Eisen- und Maschinenindustrie, die zuerst am empfindlichsten von der Krise gepackt wurde, nicht wenige Kleinunternehmungen, die im Jahre 1900 noch höhere Geschäftsgewinne erzielten und höhere Dividenden verteilten, als 1899 und die in ihren Geschäftsabschlüssen ziffermäßige Angaben über ihren Auftragsbestand machen, der so hoch oder noch höher ist, als vor Jahresfrist und der volle Beschäftigung gewährt. Andere Kleinunternehmungen derselben Industrien dagegen sind unter der Krise zusammengebrochen, oder haben ihre Jahresrechnung mit Verlust abgeschlossen, oder mit weniger Gewinn und geringeren Dividenden als im Vorjahre. In andern Industrien liegen die Verhältnisse ebenso.

Die moderne kapitalistische Wirtschaft hat sich eben zu einem riesigen und komplizierten Organismus entwickelt mit vielgestaltigen Verhältnissen, die unter einander zusammen hängen und einander durchkreuzen und deren Veränderungen sich nicht gleichsam am Schnürchen in gradliniger Richtung vollziehen. So werden hier Arbeiter entlassen und dort wird mit Ueberstunden gearbeitet, aber der notleidende Betrieb kann sich weder erholen und der andere, der heute vollbeschäftigt, kann in nicht fernem Zukunft zusammenbrechen.

Bei alledem ist, wie bereits dargelegt, klar, daß wir uns seit Jahresfrist in einer Wirtschaftskrise befinden, die nicht so bald gemindert oder gar von einer Verringerung, von einem neuen Aufschwung abgelöst werden wird. An die Beendigung der chinesischen Wirren werden solche Hoffnungen geknüpft, man wird aber gut daran thun, die Dinge in China auch jetzt noch nicht optimistisch zu beurteilen.

Dagegen werden immer mehr Industrien, wie auch die Schuhindustrie, von der fortwährenden Krise erfaßt. Leider fehlen uns zahlreichere Angaben über den Stand der Geschäftslage in der Schuhindustrie, doch lauten die Berichte aus Dresden, Weissenfels, Erfurt, Mainz, Offenbach, Frankfurt a. M., anscheinend auch aus Berlin, nicht günstig. Andererseits scheint es in Nürnberg, Birmingham und wohl auch noch an andern Zentren der Schuhindustrie befriedigend zu stehen. Mehrfach wird von Betriebsbeschränkungen in Gestalt von Arbeiterentlassungen berichtet und auch an Berichten über Lohnreduktionen fehlt es nicht.

Ohne Zweifel wird unter der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch das Schuhmachere-

Handwerk zu leiden haben. Dasselbe hat zwar allenthalben eher Mangel als Ueberfluß an Gehülfen, allein die weitere ununterbrochene Vermehrung der Schulden verringert auch immer mehr sein Tätigkeitsgebiet und die Entlassung von Fabrik-Schuhmachern, von denen manche im Handwerk wieder unterzukommen suchen werden, ist geeignet, die Zahl der Arbeitskräfte für das Handwerk zu vermehren.

Sicher ist, daß die Arbeiter, die Handwerksmeister und die kleinen, nicht kapitalkräftigen Fabrikanten in der Hauptsache die Kosten der Krise zu tragen haben, so daß man im vollsten Sinne des Wortes von einer „Krise der Armen“, d. h. von einer Krise der Beschäftigten und der Wenigbemittelten reden kann. Darum auch hat jede Krise aufreibende, revolutionäre Wirkungen in Gestalt der Vernichtung und Ausschaltung der Kleinen, der Zunahme der Kapitals- und Betriebskonzentration und der Erweiterung und Ausdehnung des Tätigkeits- und Herrschaftsgebietes des Kapitals. So auch bewirkt die Krise, so paradox es auf den ersten Blick auch scheinen mag, einen Fortschritt der kapitalistischen, der großkapitalistischen Weiterentwicklung, sie schafft neue Bedingungen hierfür, die sozusagen in dem bisher jeweils immer auf die Krise gefolgten Aufschwung ihren verwirklichtenden Ausdruck fanden.

Wir sind bei unsern Betrachtungen über die Wirtschaftskrise und die Lage der Schuhindustrie selbstverständlich weit davon entfernt, die Dinge schlimmer darzustellen, als sie in Wirklichkeit sind, obgleich erfahrungsgemäß auf diesem Gebiete der Pessimismus häufiger Recht behält, als der Optimismus. Tatsächlich dürften heute noch in der Schuhindustrie die Verhältnisse zum großen Teile günstiger und zum kleinen Teile ungünstig liegen, so daß zum Verzeiweln kein Grund vorliegt und voraussichtlich wird auch in der nächsten Zukunft die Geschäftslage sich nicht trübsalig gestalten.

Aber die nun einmal auch in der Schuhindustrie eingetretenen geschäftlichen Störungen verdienen doch unsere ernste Beachtung und Beherzigung. Sie lehren uns, daß heute mehr denn je die Organisation der einzige feste Punkt ist, der den Arbeitern sichern Halt gewährt, gleichsam der Felsen im wogenden Meer, der in der Stunde der Gefahr Rettung bietet. In überaus zahlreichen Fällen hat es sich zum großen Nutzen der Kollegen gezeigt, daß ihr organisatorischer Zusammenschluß, ihre Solidarität und Disziplin schädliche Pläne der Unternehmer vereitelt, daß sie frühere schätzbare Erwerbsverhältnisse aufrecht erhalten und womöglich noch

Das Vorhind.

Eine Geschichte aus dem Alltagsleben von Ludwig Förster.

[Nachdem verboten.]

Der Pfarrer warf dem Spötter einen bösen Blick zu und sagte dann gebohrt: „Sie lieben einen (Herrn) Witz, Herr Kruse, wenn Sie es aber durchaus wissen wollen, ich war zu meiner Zeit ein toller Student. Aber freilich gelingt es nur dem Weisen, den ganzen pedanten Jugendschmaus zu einem Tropfen Weißwein zu veredeln.“

Nach diesen Worten lächelte der Herr Pfarrer und glaubte wieder auf hohem Pferde zu sitzen, aber die böshafte Anspielung auf den Leichtsinn des Herrn Kruse blieb ihm nicht geteilt. Der junge Mann richtete ihm mit rascher Bewegung die Rechte über den Tisch hinüber.

„Welchen Herr Pfarrer? Die Sentenzen haben Sie in der neuesten Auflage von Galanobas Memoiren gelesen.“

Jetzt mußte der Pfarrer kapitulieren, er wurde kreideweiß vor Wut und sann einige Sekunden lang nach, was er erwidern sollte, um sein gefährdetes Monopole zu bewahren. Aber Herr Kruse verlegte ihm einen neuen Fiß.

„Ach, Galanobas“, sagte er und blinzelte verständnisvoll zu seinem Gegner hinüber, „kennen wir doch, nicht wahr Herr Pfarrer? Die vielen hübschen Mädchen, die in dem Werke abgebildet sind, doch geradezu wunderbar! Oder sind Sie etwa anderer Meinung?“

Statt einer Antwort flüchtete der Pfarrer ingrinnig in sich hinein und wünschte den jungen Mann zu allen Teufeln. Das tiefe Freigeb, der sich mit seinem grenzenlosen Egoismus sogar an ihn, den Seelstörer, heranwagte, auch hier auf das Dorf kommen mußte. Das war einfach großartig. Er holte seine Zigarrenteig hervor, um durch das Anbrennen einer Zigarre seine irdliche Verlegenheit zu verbergen, dabei huschte plötzlich ein böshaftes Lächeln über seine festen Lippen.

„Galanobas, hui!“ sagte er verständlich und blies ein paar Rauchwolken in die Luft. „Selbst ein Schindl lese ich nicht, dazu habe ich gar keine Zeit, ich beschäftige mich mit tieferen Dingen. Sie wissen doch meine Herren, daß es die vornehmste Aufgabe eines Seelstörers ist, gewissen Bestrebungen, die sich jetzt überall in

der Welt breit machen, entgegen zu arbeiten.“ Dann zog er plötzlich ein „Fachblatt“ aus der Tasche und hielt es Herrn Kruse direkt vor Gesicht. „Apropos, meine Herren! Diese Lektüre hat hier ein gottloser Bube verbreitet, bitte, lesen Sie selbst.“

Die der Pfarrer so das gefährliche Gespenst der Arbeiterbewegung an die Wand malte, trat im Zimmer lautlos die Stille ein, aber Augen richteten sich auf Herrn Duntelberg und schweiften dann zu Herrn Kruse hinüber.

„Nun, was sagen Sie denn zu meiner „Wachsamkeit“,“ fuhr der Pfarrer jetzt fort, nachdem er sich eine Weile an der Porzellan- und Aufregung, die sich deutlich im Gesicht der beiden Fabrikanten ausprägte, gemeldet hatte. „Sie müssen den Wolf, der sich unter Ihre Heerde geschlichen hat, wieder austreiben, das ist Ihre heiligste Pflicht!“

Indessen hatte Herr Kruse das Blatt schnell überflogen, er kannte es angedeutet bereits, da er aber keinen Artikel unter der Ueberschrift „Birkenfeld“ fand, haarte er sich schnell wieder gefaßt. Er überreichte das Blatt seinem Schwiegervater und warnte sich dann zu dem Pfarrer.

„Ich weiß schon, daß Sie mit dem Wolf den Berner gemeint haben, aber mit dem Austreiben habe ich meine ähmeren Beenden, denn, erstens fehlt es dafür an Erfolg und zweitens gebe ich mir fortwährend die größte Mühe, noch mehr fremde Arbeitskräfte heranzuziehen, bei denen ich selbstverständlich auch nicht im voraus weiß, wie sie gefunden sind. Die Maßregel hätte also doch gar keinen Zweck.“

Jetzt wurde auch der Pfarrer erregt. „Aber es ist doch unsere heilige Pflicht, wider die Gottlosen zu freiten“, sagte er salbungsvoll. „Nur der Glaube allein hat die Kraft, Liebe und Zufriedenheit zu erheben.“

„Nalulujah!“ sagte Herr Kruse, der sich die Sache nun vollständig überlegt hatte, lachend hinzu. „Ich weiß ein besseres Mittel.“ Dann schlug er Herrn Duntelberg leicht auf den Rücken. „Wissen Sie was, Schwiegervater? Wie gründen einen Vergnügungsverein. Das können wir morgen Abend gleich machen, wir beschicken unsere Arbeiter hier ins Lamm, bewirtschaften sie richtig mit Bier, Schnaps und Zigarren und dann geht die Geschichte los.“ Wieder zu dem Gefährlichen sich wendend, rief er übermütig: „Beten, Herr Pfarrer, mit diesem Mittel haben wir einen großartigen Erfolg.“

Selbstverständlich war der Pfarrer nicht mit dem Vorschlag einverstanden.

„Sie wollen den Teufel mit Beelzebub austreiben“, sagte er während, „damit ziehen Sie nur noch mehr Unruhmühen an sich.“ Deshalb erfuhr er von Herrn Duntelberg, der überhaupt sehr große Stücke auf seinen Schwiegervater hielt. „Das machen wir“, sagte er lebhaft, „Sie sind ein fähiger Kopf!“

Dann begann er sofort über die Ausführung des Planes nachzudenken. „Ja“, fragte er nach einer Weile, „wer soll denn aber die Leitung des Vereins übernehmen, das machen Sie doch wohl selbst?“

„Fällt mir gar nicht ein“, meinte Herr Kruse ab, „wir können doch der Sache die Spitze nicht umhängen. Aber wenn wir sehr darum bitten, dann erklärt sich vielleicht der Herr Lehrer bereit, den Leuten ein paar patriotische Lieder einzupaulen, das spielt immer eine Hauptrolle dabei.“

Der Lehrer aber war ärgerlich darüber, daß man ihm eine solche Arbeit zuschieben wollte; er hatte sich zwar nie sonderlich um die Arbeiterbewegung gekümmert, seit er jedoch Georg kennt, hat er aber einen andern Begriff davon bekommen als früher. Er macht eine Menge Seitenhänge und schickt dabei seinen Garten und seine Dienerschaft vor. Welt aber dann alle Herren und zuletzt sogar der Pfarrer, der in gewissem Sinne sein Vorgesetzter ist, und sich durch ihn irgend eine Hinterlist offen halten will, auf ihn eindringen, so erklärte er sich doch schließlich mit süßlicher Miene dazu bereit.

Mit verschiedenen Flaschen Sekt, die Herr Kruse beehrte, wurde nunmehr der laubere Plan festgelegt und am nächsten Abend in Scene gesetzt. Die Generale und Gründungsglieder des neuen Vereins debütierte sich bis lange nach Mitternacht aus und schon am folgenden Morgen zeigten sich die ersten traurigen Folgen.

Zunächst kam eine ganz außerordentliche und aufsehenerregende Unpünktlichkeit vor. Der sonst unbedingt pünktliche Heizer hatte um eine volle Stunde verschlafen, infolgedessen im Kessel keinen Dampf. Wie er um halb sechs pfeifen wollte, gurgelte es ein paar unheimliche Töne aus dem Rohr und erschreckte machte der Mann das Ventil wieder zu.

(Fortsetzung folgt.)

Table with columns: Jahr, Anzahl d. Gewerkschaften, Anzahl d. Streiks, Zahl d. beteiligten Personen, Dauer d. Streiks in Wochen, Gesamt-Ausgabe, Resultate dieser Streiks (Anzahl, In Prozenten).

Summa 3772 425142 17000 11402758 8588 1707 884 893 104 48,2 23,6 25,2 3,0

Bemerkung sei, daß in den Angaben für das letzte Jahr die Tapezierer und die Bauarbeiter (Hilfsarbeiter) fehlen.

Die statistischen Angaben der General-Kommission sind leider nicht vollständig, sie geben uns keine erschöpfende Auskunft über den Verlauf der Streiks. Die Einteilung und die Berechnung der erfolglosen und erfolgreichen Streiks mußte nach der Zahl der an einem Streik beteiligten Arbeiter geschehen, die Gegenüberstellung nach der Zahl der Streiks kann irreführend sein.

den Betrieben nicht genügende Aufträge einlaufen. Die Arbeiter müssen dann hungern- und auch oft tagelang feiern, ohne Entschädigung zu bekommen.

Ueber den „Revers“ und das auffällige Lob,

dessen der Reichs-Deutscher Verbandstag sich von Seiten der „Samburger Nachrichten“ ertheilt, urteilt das Organ des Gewerkschaftsvereins der Schuhmacher und Lederarbeiter in Nr. 13 wie folgt: „Nach der Antipode der bismarckischen Unterdrückungspolitik, der freimüthigen Eugen Richter, wohnt in der von ihm herausgegebenen „Freimüthigen Zeitung“ der Reversfrage einen Artikel. Seines Erachtens nach wäre die allgemeine Aufhebung des Reverses gleichbedeutend mit einer fortschrittlichen Umwandlung der Gewerkschaften in sozialdemokratische oder von Sozialdemokraten zu Parteizwecken geleitete Vereine.“

Interessanter statistisches Material gibt uns die englische Gewerkschaftsbewegung. In den letzten 8 Jahren stellt sich dort die Erfolge der Lohnkämpfe nach der „Labour Gazette“ wie folgt:

Table with columns: Jahr, Arbeiter, welche von Lohnschwankungen betroffen wurden, Reinergebnis auf den Wochenlohn der von Schwankungen betroffenen (Gesamtbeitrag, Durchschnittlich auf alle Personen der Betroffenen).

Hier ist der erlangte Nutzen ziffermäßig erbracht, das Ergebnis ist für die Gewerkschaftsbewegung ein geradezu glänzendes. Nicht minder beachtenswert sind die Statistiken der einzelnen Gewerkschaften in Deutschland. Obwohl die Erhebungen sich nur auf einen bestimmten Kreis der Berufsangehörigen erstrecken, verlieren sie damit nicht ihre Bedeutung.

Table with columns: Beginn wie mit den Buchdruckern, die von den größeren Berufen proportional die Höchstzahl der Organisirten stellen. Ihre Zahl, der im Jahre 1896 mit den Preislohn abgeschlossen wurde, brachte die Verkürzung der Arbeitszeit von 9 1/2 auf 8 Stunden.

Hier ist der erlangte Nutzen ziffermäßig erbracht, das Ergebnis ist für die Gewerkschaftsbewegung ein geradezu glänzendes. Nicht minder beachtenswert sind die Statistiken der einzelnen Gewerkschaften in Deutschland.

Extremes beruhen sich in den Grundfragen. Beide Antipoden: Reaktion und Freimüthigkeit, finden Gefallen an dem heimlich unternommenen Sozialdemokraten-Revers. Welche Bewandnis mag das haben? — Die beiden Parteienorgane, streng reaktionärer und streng freimüthiger Richtung, haben bei Vorkommnissen noch nie ein warmes Wort für die Interessen der Arbeiter eingelegt.

Die Arbeiterkassen verstehen nicht damit geholfen, wenn zwei politische Tagesblätter, welche aus entgegengesetzten Gründen das Streben der Arbeiter nach besserem Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht unterstützen, dem Revers beistimmen. Im Gegentheil, die Unterstützung des Reverses von dieser Seite hat etwas Beschämendes für uns und wird hoffentlich auch dazu beitragen, daß die fünf Gewerksvereine, welche von Reuekräftigen die laienhafte Erklärung fordern, weber Müggel und Anhänger der Sozialdemokratie zu sein, in Zukunft von diesem zweideutigen Bekenntnis Abstand nehmen.

Dr. Max Girsch und Eugen Richter werden von dieser freimüthigen Kritik dieses Gewerkschaftsblattes recht erheitert sein. Unsern Beifall oder mag sie als neuer Beweis dienen, wie sehr es bereits im Gewerkschaftslager abdrückt.

Soziale Bundschau.

Zum Glasarbeiterstreik in Nürnberg und Schwanstein. Einen geradezu heldenmüthigen Kampf führen die Glasarbeiter um ihr heiliges Recht, das Koalitionsrecht, in diesen beiden Orten. 47 Wochen lang dauert nun schon der Kampf und so progig die beiden dem Ring der Schanzmader angehörenden Fabrikanten Seite u. Himly jede Verhandlung und jeden Versuch, den Streikpunkt zu begeben, zurückzuweisen, so ernst und entschlossen weisen die Arbeiter das Verlangen, sich bedingungslos zu unterwerfen, zurück. Die Bedingungen der „humanen“ Fabrikanten sind nachgehende: 1. das Verbandsbuch im Kontor abzugeben; 2. die Besetzungsliste für Gmelin-Nürnberg und Wülker-Schwanzstein bei Obernkirchen innerhalb vier Wochen nicht zu betreten; 3. Verzicht leisten auf sämtliche Ansprüche an die Pensionenkasse, zu der die meisten Arbeiter Jahrgelänge lang beigetragen haben.

Orte die allergrößten Erfolge, so daß die Nürnberger Bürgerschaft sich mit einer Petition an diese Industriestadt wandte, durch Belegung des Streiks wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Auch dieses Ansuchen wurde ungenügend zurückgewiesen. Nun beraten die Arbeiter, ob es nicht zweckmäßig sei, in den Generalstreik einzutreten, möchten aber vorher die Meinung der Gewerkschaften hören, ob sie auf deren Hilfe rechnen können, da sie nur mit Hilfe der gesamten Arbeiterkraft bestanden durchzuführen imstande sind.

Die Gewerkschaften haben sich mit dem Verlangen der Arbeiter einverstanden erklärt und in die allgemeine Aktion einbezogen. Die Arbeiter werden sich an ihre Arbeitsbrüder in Deutschland, den von ihren Kapitalistenprojekten mit Hilfe Arbeitswilliger gefertigten Kautschuk zu boykottieren und wodurch, nur ein jeder Solidaritätsgedanke gänzlich barm Arbeiter wird das Verlangen der Arbeiter Norddeutschlands unbeachtet lassen. Wir dürfen hoffen, daß kein Schuhmacher sich dessen schuldig macht.

Die Gewerkschaften haben sich mit dem Verlangen der Arbeiter einverstanden erklärt und in die allgemeine Aktion einbezogen. Die Arbeiter werden sich an ihre Arbeitsbrüder in Deutschland, den von ihren Kapitalistenprojekten mit Hilfe Arbeitswilliger gefertigten Kautschuk zu boykottieren und wodurch, nur ein jeder Solidaritätsgedanke gänzlich barm Arbeiter wird das Verlangen der Arbeiter Norddeutschlands unbeachtet lassen. Wir dürfen hoffen, daß kein Schuhmacher sich dessen schuldig macht.

Staatliches Arbeitersekretariat im Herzogtum Gotha.

Auf den Antrag der sozialdemokratischen Landtagsfraktion betreffend die Errichtung eines staatlichen Arbeitersekretariats hat die Finanzkommission einstimmig beschlossen, die Regierung zu erlauben: Zur Errichtung eines Arbeitersekretariats für das Herzogtum Gotha Geschäftsräume, Inventar und die einschlägigen Gegenstände zur Verfügung zu stellen, sowie eine jährliche Subvention von 2000 Mk. zu gewähren. Das Arbeitersekretariat hat die Aufgabe, allen Einwohnern des Herzogtums in allen, die Sozialgesetzgebung betreffenden Angelegenheiten unentgeltlich Auskunft zu erteilen und die Schriftsätze anzunehmen. Das Sekretariat hat ferner auf Gesuchen der Behörden und aus eigener Initiative Gutachten und Berichte über alle, die Arbeiter betreffenden Verhältnisse zu erstatten. Ferner hat dieses Sekretariat und zwar ebenfalls auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen, die Angelegenheiten der hiesigen Forstarbeiter auf 3 Mk. festzusetzen. Diese Vorgänge sind im allgemeinen sehr erfreulich, indem sie zeigen, wie die Arbeiter durch Erwerbung politischer Macht die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse im Sinne der Besserung derselben beeinflussen können.

Der Verbandstag deutscher Gewerkschaften nebst Gewerkschaftsversammlung wird in diesem Jahre am 10. und 11. September in Radebeul stattfinden. Die einjährige Tagesordnung stellt sich nach dem Verhandlungsorgan „Das Gewerbeblatt“ wie folgt: Das Verfahren in Einigungsfragen in Deutschland und im Ausland (Gewerkschafter Dr. Grotz-Kremen und Dr. Hartmann-Charlottenburg); Die Gewerkschaftsvereine (Rechtsrat Dr. Wenzinger-München); Die Statuten der deutschen Gewerkschaften (Organisator Wolff-Hombach a. M.); Die Beziehungen der Gewerkschaften zu den Arbeitgebervereinen (Göttingen); Die Beziehungen der Gewerkschaften zu den Arbeitgebervereinen (Göttingen); Die Beziehungen der Gewerkschaften zu den Arbeitgebervereinen (Göttingen).

Die Eisenbahnkassendirektion in Pirmasens. Das industriell bedeutende und sich stets weiter entwickelnde Schutzhütten-Pirmasens leidet beinahe täglich unter einer ganz ausnahmsweise störenden Eisenbahnverbindung und alle Klagen, die hierüber seit Jahren erhoben wurden, sind erfolglos verpufft. Jüngst hat wiederum eine hart bedachte Versammlung in Pirmasens sich mit der Anwesenheit beschäftigt, wobei zur Darlegung der wirtschaftlichen Bedeutung der Schutzhüttenfabrik in der Pfalz unser Kollege, Landtagsabgeordneter K. E. E. folgende beachtenswerte Mitteilungen machte: „Pirmasens tritt im Paderbeter in Bayern unter familiären Städten an die dritte Stelle. In dem Telephonverehr steht Pirmasens unter 384 Anlagen, die in Bayern bestehen, an achter Stelle. In dem Bohrerungsverehr steht Pirmasens unter 2282 Poststellen an vierter Stelle in Ems- und Auszahlungen, im Telephonverehr bei 2574 Telegraphenstationen an fünfter Stelle. Meine Herren, ich denke, diese Zahlen reden für sich selbst. Wenn diese Zahlen bei der Regierung nicht maßgebend sind, um Pirmasens aus seiner elenden Lage zu befreien, dann wird die Regierung überhaupt nicht mehr zu befehlen sein.“

Mitteilungen.

Burg. Die Firma Debermann u. Söhne hier hat 40 Arbeiter gefündigt, worunter sich viele befinden, die jahrelang und einige sogar seit Wochen in dieser Fabrik arbeiteten. In dieser wie auch in vorhergehenden andern Fabriken wird Montag die Arbeit ausgesetzt und am Sonnabend Mittag der Lohn bezahlt, auch muß viel während der Arbeitszeit gewartet werden. Die Lage der hiesigen Schuhmacher ist eine bedauerliche, nur bei der allgemein bekannten Firma L. u. S. w. wird bis 1/2 Uhr abends gearbeitet, auch sucht diese Firma fortwährend in bürgerlichen Zeitungen Arbeiter und Arbeiterinnen. Viele Kollegen versuchen bei der Arbeitslosigkeit auch in diesem nach Summieren Praktiken arbeitenden Betrieb um Arbeit nachzusuchen, erhalten aber nach allem möglichen Ausfragen die trostlose Antwort, daß „all's dieses“ obgleich das Interieren nach Arbeitskräften nicht auffört. Es macht diesen Herren jedenfalls Spaß, sich an der Not der Arbeiter zu freuen.

*) Erhöhung (+), Verringerung (-).

